

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Dann führt der Weg in den Schatten einer Anlage, und unversehens stehen sie vor einem Rondell gelb und rot flammender Büsche. Jakob muß an den Busch in der Bibel denken, an den brennenden Busch, aus dem Gott sprach. Erfüllt von dem Wunder gehen sie noch eine kurze Strecke und sind in ihres Sohnes Haus. Sie sitzen beisammen, so gemütlich wie daheim in der Stube, und die junge Frau sorgt für sie. Sie tut es still und unauffällig, ihr zuzusehen ist eine Freude, und das Mittagessen ist ein richtiges, kleines Festmahl geworden. Am Nachmittag machen sie einen Spaziergang, und nachher sitzen sie im Garten, der zum Haus gehört. Er ist klein, doch liebevoll gepflegt, und aus der Reblauben sieht man in ein ganzes Gebüsch von Margueriten, Schwertlilien und Mohn.

Ganz versunken in Erinnerung lächelt Jakob vor sich hin. Ein Windchen streicht über seine ruhenden Hände, und da ist ihm, als säße Bärbe neben ihm, doch wie er hinschaut, ist der Platz leer. Er besinnt sich auf die Gegenwart und denkt an die Arbeit, die auf ihn wartet. Lange genug hat er nun gesäumt; was für ein Faulpelz ist er doch heute! Allein, wie er aufstehen will, befällt ihn ein Schwindelgefühl und eine bleierne Müdigkeit hält ihn zurück. Die Sonne hat auf ihrer Wanderung den Gipfel längst überschritten, aber noch steht sie hoch und königlich herrschend, und die Schatten wagen sich nur langsam unter den Bäumen hervor. Fürwahr, ein langer Tag — ein langes Leben! Eine seltsame, beinahe zärt-

liche Sehnsucht nach Ruhe und Schlaf breitet sich in Jakob aus. Und dieser Sehnsucht entwächst das Bild seiner Mutter; mit ihrem zarten Lächeln neigt sie sich über sein Bettchen und deckt ihn sorglich zu. Dann verwandelt sich das Bild wie ziehende Nebel, und jetzt ist es Bärbe, die sich über die Betten der Kinder neigt. Er selber steht unter der Tür, geht dann hinaus und macht seine Runde um Haus und Hof, und alles ruht still und behütet im tiefen Frieden der Nacht. Und noch einmal verwandelt sich das Bild. Er neigt sich zum letzten Male über Bärbe, über das Liebste, was er auf Erden besaß, doch wie der Schmerz würgend hochsteigen will, schlägt Bärbe die Augen auf, der Schmerz verebbt, und ein letztes, schwebendes Wissen ist in ihm, daß er sie nie mehr verlieren kann.

*

Dieser lange, schöne Tag neigt sich dem Abend zu. Der Bauer und der Knecht kommen vom Felde, und noch immer ist der Vater nicht aus dem Rebberg zurückgekehrt.

„Ich gehe ihm entgegen“, sagt der Bauer.

Ihm ist plötzlich so unruhig zumute, er muß sich beinahe Gewalt antun, um nicht zu rennen. „Vater!“ ruft er, als der Wald zu Ende geht, und noch einmal „Vater!“ als er sich dem Rebberg nähert. Doch kein Schritt und keine Antwort kommen ihm entgegen. Auf der Bank vor dem Rebhäuschen findet er ihn. Ein wenig zusammengesunken, aller Müdigkeit entronnen, sitzt er in der friedlichen Ruhe des Abends.

Marie Bretscher

SOLDANELLE

PETER BRATSCHI

Lauwischnee liegt schattenhalb
Und daneben dämmern falb
Junger Erde Brocken.

Soldanelle ist erwacht,
Läutet heimlich in der Nacht,
Will den Frühling locken.

Ihre Schale klingt am Rand
Zwischen Schnee und Dämmerland:
Glocke an der Grenze.

Läutet Abschied jetzt dem Frost,
Läutet zagem Lenze Trost,
Dass er sich bekränze.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.